



Christian A. Werner / DER SPIEGEL



Christian A. Werner / DER SPIEGEL

Industriegebiet in Bitterfeld-Wolfen, Oberbürgermeister Schenk: »Ein altes Trauma heilen«

Walburga Hemetsberger, viele davon auf deutschem Boden.

Die neue Zuversicht hat drei Gründe. Die weltweite Kapazität von Solarmodulen könnte sich, erstens, bis 2024 fast verdoppeln, auf rund 1450 Gigawatt. Die von den USA angezettelten Handelskriege und die Coronakrise haben, zweitens, die Nachteile globaler Lieferketten gezeigt. Besonders im Energiesektor, in dem Kriege ums Öl geführt werden, scheint eine heimische Solarindustrie attraktiv. Drittens werden Module immer günstiger, was den Anteil der Transportkosten am Gesamtpreis erhöht und Importe aus dem Ausland unattraktiver macht.

Das Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme hält europäische Hersteller ab Produktionslinien von fünf Gigawatt wieder für konkurrenzfähig. Dem Meyer-Burger-Konzern attestiert es gar einen dreijährigen Technologievorsprung, wegen des besonders hohen Wirkungsgrads seiner Module. Alles gut also für Solar Valley II?

Schatten

Uwe Schmorl ist da lieber noch vorsichtig. Der 58-Jährige war Mitarbeiter der ersten Stunde beim deutschen Solarpionier Q-Cells. Er war dabei, als die Firma zum weltgrößten Solarkonzern aufstieg und an der Sonnenallee fast alle Fabriken betrieb. Als Kanzler und Bundespräsident kamen, um die deutsche Solarbranche und sich selbst zu feiern.

Schmorl blieb, als alles zerfiel. Als Q-Cells sich aufsplittete, darben die Firmenteile verscherbelte, Fabriken schloss. Er musste Hun-

derten Menschen sagen, dass sie entlassen werden. »Da waren Sportfreunde dabei, mein Schwager, Leute, die ich seit 20 Jahren kannte.« Es sei wohl die härteste Zeit seines Lebens gewesen. Und er habe vor allem eines gelernt.

»Module allein erwiesen sich nicht als tragfähiges Geschäftsmodell«, sagt Schmorl, dessen Büro in einem Glasturm gegenüber der künftigen Meyer-Burger-Fabrik liegt. »Sobald wir Europäer einen technischen Vorsprung hatten, holten die Chinesen diesen meist rasch wieder auf.«

Sein Arbeitgeber Q-Cells überlebte die Krise, weil 2012 die südkoreanische Firma Hanwha einstieg. Heute verpachtet Hanwha Q-Cells Solaranlagen samt Speichern, liefert Kunden Ökostrom. Schmorl ist Betriebsratschef. »Wir konnten uns retten, weil wir uns nicht auf Module fixiert haben«, sagt er. Entsprechend »spannend« finde er Meyer Burgers Pläne.

Experten teilen Schmorls Bedenken. Es sei »unglaublich schwierig«, mit Modulen allein Geld zu verdienen, schreibt Jenny Chase, sie ist Solaranalystin bei Bloomberg. Chinesische Firmen sind zudem berüchtigt für ihr systematisches Dumping. Sie sollen Module teils unter dem Herstellungspreis verkaufen, um Marktanteile zu erobern, gestützt vom Staat, der den Solarsektor zu einer Schlüsselindustrie erkoren hat.

»Der Solarmarkt ist seit Anfang der Zehnerjahre nicht leichter geworden«, sagt Sachsen-Anhalts Energieministerin Claudia Dalbert (Grüne). »Viele Probleme, die zum Crash in Deutschland geführt haben,

gibt es noch immer.« Sollte sich das Geschäftsmodell jedoch als tragfähig erweisen, würde sie Meyer Burger gern eine Chance geben und den Hersteller fördern.

Die Bundesregierung ist da zurückhaltender. Das Umweltministerium verweist aufs Wirtschaftsministerium, dieses auf die Länder. Um staatliche Förderkredite oder eine Bürgschaft hat sich Meyer Burger bislang vergebens bemüht. »Der Zusammenbruch der deutschen Solarindustrie war schmerzhaft«, sagt Verbandschefin Hemetsberger. »Die Bundesregierung scheint daran ungern erinnert zu werden.«

Doch ohne industriepolitische Unterstützung wird es schwer für die Branche. Sie wird ihren technologischen Vorsprung nur halten können, wenn sie schnell große Produktionslinien aufbaut. Denn auch der chinesische Staat setzt vermehrt auf Qualität. Projekte, die die effektivsten Solarmodule einsetzen, werden dort bevorzugt gefördert. Der Grünen-Fraktionsvize Oliver Krischer fordert eine ähnliche Regelung für Deutschland.

Manager Erfurt indes hofft, mit einem hohen Innovationstempo die Regierung zu überzeugen, dass ein Solar-Comeback in Deutschland wirklich möglich ist. Gemeinsam mit der Firma Oxford Photovoltaics forscht Meyer Burger schon an Modulen mit noch höheren Wirkungsgraden. Erfurt weiß, dass seine Branche in der Politik noch viel Vertrauen zurückgewinnen muss. Die Angst, nur die nächste Blase zu finanzieren, ist momentan noch groß.

Stefan Schultz